



**110**  
POLIZEIRUF<sup>1</sup>

Sonntag, 1. März 2015, 20.15 Uhr, Das Erste

---

# Sturm im Kopf

**NDR**<sup>1</sup>

**Das Erste**<sup>1</sup>

## Inhalt

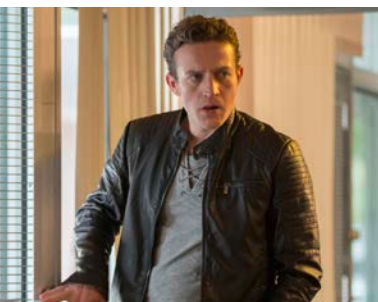


Auf einem brachliegenden Werftgelände wird die Leiche von Achim Hiller gefunden, Chef der Hilgro Wind AG. Während König und Bukow die Ermittlungen aufnehmen, fällt in Rostock ein verwirrter Mann auf: Er behauptet, jemanden erschossen zu haben, kann sich aber nicht mehr erinnern, wer er ist und was er in den letzten Stunden getan hat. Seine Hand weist Schmauchspuren auf – und er wird als IT-Mitarbeiter von Hilgro Wind identifiziert. Bukow und König stehen vor einem Rätsel. Hat der Mann seinen Chef umgebracht oder steckt viel mehr hinter dem Tod von Achim Hiller?





# Polizeiruf 110: Sturm im Kopf



## Stab

Buch	Florian Oeller
Regie	Christian von Castelberg
Bildgestaltung	Martin Farkas
Schnitt	Dagmar Lichius; Antje Zynga
Szenenbild	Sonja Strömer
Casting	Mai Seck
Kostümbild	Susanne Witt
Musik	Eckart Gadow
Ton	Thorsten Schröder
Produktionsleitung	Mathias Mann; Daniel Buresch, NDR
Producerin	Ilka Förster
Produzentin	Iris Kiefer
Redaktion	Daniela Mussgiller

## Besetzung

Besetzung	
Katrin König	Anneke Kim Sarnau
Alexander Bukow	Charly Hübner
Anton Pöschel	Andreas Guenther
Volker Thiesler	Josef Heynert
Vivian Bukow	Fanny Staffa
Henning Röder	Uwe Preuss
Max Schwarz	Christian Friedel
Brock	Hilmar Eichhorn
Sebastian Lehm	Ole Schloßhauer
Sandra Rottmann	Pheline Roggan
Nina Schwarz	Marie Leuenberger
Marlene Theissen	Julia Kranz
sowie	Hansjürgen Hürrig, Anne Weber, Barbara Schnitzler, Renate Regel, Holger Dexne u. v. a.

## Produktionsangaben

Drehzeit	15. April bis 19. Mai 2014
Drehort	Rostock und Hamburg
Länge	90 Minuten

„Polizeiruf 110 – Sturm im Kopf“ ist eine Produktion von filmpool fiction GmbH im Auftrag des NDR.

## Inhaltsverzeichnis

2	Florian Oeller (Drehbuch) – Kurzbiografie
3	„Es hat sich beim Schreiben ergeben, dass dies der Krimi der verlassenen Männer wird“ Gespräch mit Florian Oeller
5	Christian von Castelberg (Regie) – Kurzbiografie
6	„Es ist immer mein Hauptanliegen, aus den Figuren im Drehbuch wirkliche Menschen zu machen“ Gespräch mit Christian von Castelberg
8	Anneke Kim Sarnau ist Katrin König – Kurzbiografie
9	„Es ist ihr unbändiger Gerechtigkeitsdrang, der Katrin König antreibt“ Gespräch mit Anneke Kim Sarnau
11	Charly Hübner ist Alexander Bukow – Kurzbiografie
12	„Bukow fällt – aber auch das kann er gut“ Gespräch mit Charly Hübner
13	Christian Friedel ist Max Schwarz – Kurzbiografie
14	„Da Menschen mit so einem Gedächtnisverlust völlig unversehrt aussehen, fragt man sich unwillkürlich, ob das wirklich wahr ist oder nur gespielt“ Gespräch mit Christian Friedel
15	Martin Farkas (Kamera) – Kurzbiografie
16	„Wir versuchen ein intensives Erzählen, indem wir den Schauspielern diesen Raum geben und mit ihnen tanzen“ Gespräch mit Martin Farkas

## Florian Oeller

### Drehbuch

Florian Oeller wurde 1979 in München geboren. 2005 absolvierte er ein Stipendium an der Drehbuchwerkstatt der HFF München, ab 2008 ein Filmstudium an der Hamburg Media School. Kurzfilme nach seinen Büchern gewannen unter u. a. den Max-Ophüls-Preis und den Studio-Hamburg-Nachwuchs-Preis. Dem Studium folgten Bücher für „Lutter“ und „Mord mit Aussicht“ (jeweils zusammen mit Benjamin Hessler), bevor er 2012 seinen ersten NDR „Polizeiruf 110“ aus Rostock schrieb („Fischerkrieg“, Regie: Alexander Dierbach).

2013 entwickelte er die Bücher der ersten Staffel zum Relaunch von „Ein Fall für Zwei“ für das ZDF. 2014 schrieb er zwei weitere NDR „Polizeiruf 110“-Episoden („Sturm im Kopf“, Regie: Christian von Castelberg, „Im Schatten“, Regie: Philipp Leinemann) sowie die Adaption des ersten Teils der Roman-Trilogie „Das goldene Ufer“ von Iny Lorentz (zusammen mit Benjamin Hessler, Regie: Christoph Schrewe). Aktuell in Arbeit ist Florian Oellers Drehbuch zum NDR-„Tatort: Himmelfahrt“ mit Wotan Wilke Möhring als Kommissar Thorsten Falke.

# „Es hat sich beim Schreiben ergeben, dass dies der Krimi der verlassenen Männer wird“

Gespräch mit Florian Oeller

**Der Tatverdächtige im Mordfall Hiller leidet unter einem Gedächtnisverlust. Was war für Sie als Autor reizvoll an diesem Krankheitsbild? Und wussten Sie von Anfang an, dass Sie die Geschichte so anlegen wollten?**

Am Anfang stand das Bild eines Mannes, der sich durch die Fußgängerzone schleppt, ohne zu wissen, wer er ist oder woher er kommt – und eine Art von Musik hört, die ihn an etwas erinnert, das er selbst nicht klar greifen kann. Dieses Bild hat sich aus den Meldungen über den so genannten Piano-Man genährt. Das war ein Herr, der vor Jahren in einem schwarzen Anzug in einem Küstenstädtchen in Südengland aufgetaucht ist, nichts über sein eigenes Leben wusste, angeblich aber meisterhaft Klavier spielen konnte. Die musikalische Ebene bedient unser Tatverdächtiger auf andere Art auch, aber der Schlüsselreiz war ein anderer: Einen Menschen zu erzählen, der glaubhaft nicht sicher sein kann, ob er gemordet hat oder nicht – das fand ich spannend. Dieser Mann steht den Ermittlern gegenüber und ist verzweifelt, weil er keine Frage beantworten kann – weil er nicht mal weiß, wer er ist, geschweige denn, ob er’s war. Das war für mich eine reizvolle Variation eines für Krimi-Autoren manchmal recht ausgetretenen Pfades.

**Für den Betroffenen ist es, wie wir erfahren, ein schrecklicher Zustand. Welche Recherchen haben Sie dazu angestellt?**

Das klinische Bild der dissoziativen Fugue, wie sie hier thematisiert wird, tritt nur sehr selten auf. In Deutschland gab es meines Wissens in den letzten Jahren nur eine Handvoll dokumentierter Fälle. Entsprechend klein ist der Kreis der Experten, die direkt mit dem Krankheitsbild konfrontiert waren. Einige von ihnen standen mir dankenswerterweise beratend zur Seite. Mir wurde schnell klar, dass dieser Zustand schwer vorstellbar und grauenerregend zugleich ist. Stellen Sie sich vor, Sie haben keine Verbindung mehr zur eigenen Identität. Ihr „Ich“ hat zwar nichts von den Fähigkeiten verloren, die

Sie sich im Laufe eines Lebens angeeignet haben, aber es hat keinen Anker, keine Biografie, keinen Bezugspunkt zu jener Welt, die Sie durch Ihre Augen sehen – diese Leere, dieses Schweben im Raum stellt für mich den Inbegriff von Horror dar. Die Ärztin im Film bringt es auf den entsprechenden Punkt: Ein Leben im Bewusstsein eines Mörders zu führen ist prinzipiell möglich, hingegen ist ein Leben ohne Bewusstsein nicht auszuhalten – es ist eben kein Leben.

**Welche Therapiemöglichkeiten gibt es?**

Psychotherapeutische Maßnahmen im Sinne möglichst sanfter Konfrontationen mit dem eigenen Ich sollen dazu führen, dass sich die Betroffenen an ihre Identität erinnern. Therapieerfolge sind dabei aber nicht garantiert. Eine dissoziative Fugue kann, wie die Ärztin im Film sagt, sich in drei Minuten auflösen, über Jahre hinweg anhalten oder, im schlimmsten Fall, nicht enden. Die im Film benutzte Metapher mit der Festplatte, aus der sich das Kabel gelöst hat, wird übrigens tatsächlich landläufig gebraucht, um diesen Zustand zu metaphorisieren. Eine Fallschilderung hat mich in dieser Hinsicht besonders beeindruckt. Es ging um eine Patientin, die im Zustand des Identitätsverlusts verharren musste, bis sie sich durch eine zufällige Beobachtung an das verdrängte Trauma erinnern konnte, das die Fugue und damit ihre Amnesie ausgelöst hatte – 17 Jahre vorher.

**Neben der eigentlichen Krimihandlung variieren Sie das Thema der gescheiterten Liebe. Nicht nur Bukow, auch Vivian und Thiesler stehen vor einem Scherbenhaufen. Pöschel erlebt ein Fiasko, und Max Schwarz’ Ehe ist nicht das, was sie zu sein scheint. Ist das die verbindende Klammer um die einzelnen Stränge der Geschichte?**

Es hat sich beim Schreiben ergeben, dass dies der Krimi der verlassenen Männer wird, ja. Bukows gescheiterte Ehe spiegelt zeitlich versetzt das Ehedrama von

Schwarz, Thieslers Hoffnungen auf eine Beziehung werden enttäuscht, Pöschel wird im Anlauf einer Liebesaffäre bitter ausgebremst. Aus der Geschichte heraus entstanden ist also ein Lonely Hearts Club. Die Frauen sind die eigentlichen Gewinner dieser Geschichte – allein schon deshalb, weil sie genau wissen, was sie wollen: Katrin König kämpft verbissen und schlussendlich erfolgreich gegen ihre ganz eigene Art von Trauma, Vivian Bukow trifft eine harte, aber selbstbewusste Entscheidung, Hillers Referentin pokert clever und mit hohen Einsätzen. Ein Ungleichgewicht, das mir in dieser Konstellation gefallen hat.

**Sie wählen in diesem „Polizeiruf 110“ ein Thema, das mit Rostocks Nähe zum Meer verknüpft ist: Offshore-Windparks und die damit verbundenen wirtschaftlichen und politischen Interessen. Gab es dafür einen konkreten Anlass?**

Nicht in dem Sinne, dass ein Windparkprojekt existiert, auf das sich dieser Film konkret bezieht. Der Realität entlehnt sind jedoch zwei andere, abstraktere Entwicklungen, die wichtig für den Kern der Geschichte und ihre Anbindung an Rostock waren: Zum einen sind Rostock und das Land Mecklenburg-Vorpommern bedingt durch die Energiewende tatsächlich dabei, im Bereich Offshore-Windkraft neue Potentiale für ein Wirtschaftswachstum abseits des Tourismussektors zu erschließen. Davon unabhängig lässt sich seit Jahren beobachten, dass in Deutschland große Infrastrukturprojekte wie der Flughafen Berlin-Brandenburg oder die Elbphilharmonie sich mehr als einmal durch Missmanagement und den daraus folgenden Planungsfehlern zu Milliardengräbern entwickelt haben. Die Verknüpfung der beiden Beobachtungen – der regionalen und der überregionalen – hat schließlich die Grundlage für diese Geschichte in Rostock gestiftet.

## Christian von Castelberg

### Regie

Christian von Castelberg, geboren 1955 in Zürich, schloss sein Chemie-Studium an der ETH Zürich 1981 mit einem Master of Science ab und besuchte im selben Jahr mehrere Regie- und Drehbuchkurse an der Universität New York. Von 1982 bis 1987 war er in der Redaktion beim Schweizer Fernsehen tätig und führte dort auch Live-Regie. Es schlossen sich zwei Jahre Regieklasse, Drehbuch- und Schauspielkurse am American Film Institute (AFI), später UCLA, an.

1993 gab Christian von Castelberg sein Fernsehfilm-Regiedebüt und inszenierte Martin Suters Drehbuch zum „Tatort: Herrenboxer“. Es folgten zahlreiche weitere Fernsehfilme wie „Die Mörderin“ (Deutscher Fernsehpreis 1999, Beste Schauspieler:in: Suzanne von Borsody), „Doppelter Einsatz – Einer stirbt immer“ (nominiert für Deutschen Fernsehpreis 2003, Nebendarsteller: Anna Ratte Polle und Martin Glade) und die ersten beiden Folgen von „Donna Leon“ in den Jahren 1999 und 2000 („Vendetta“ und „Venezianische Scharade“).

Vor allem die Reihe „Bella Block“ trägt seine unverwechselbare Handschrift. Im Jahr 2005 wurde die Episode „Freiheit der Wölfe“ für den Deutschen Fernsehpreis nominiert. 2006 erhielt Christian von Castelberg den Deutschen Fernsehkrimi-Preis für die Episode „Das Glück der Anderen“, deren Drehbuch mit dem Deut-

schen Fernsehpreis 2006 geehrt wurde. Auch die Folge „Weiße Nächte“ (2006), bei der Christian von Castelberg ebenfalls für die Regie verantwortlich war, ist preisgekrönt: Hier wurden Drehbuch und Musik mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet. Im November 2014 lief erfolgreich von Castelbergs fünfte Bella-Block-Episode „Für immer und immer“, eine Jubiläumsfolge.

Im Jahr 2012 war Christian von Castelberg für die „Polizeiruf 110“-Folge „Einer trage des anderen Last“ für den Regiepreis des Bundesverbands der Film- und Theaterregisseure und den Hamburger Krimipreis nominiert.

Christian von Castelberg zählte zur Jury „Der Deutsche Fernsehpreis 2009“ und nahm 2010 einen Lehrauftrag an der Filmschule Konrad Wolff, HFF Babelsberg, wahr.



# „Es ist immer mein Hauptanliegen, aus den Figuren im Drehbuch wirkliche Menschen zu machen“

Gespräch mit Christian von Castelberg

**Im Kommissariat herrscht Krisenstimmung; nicht nur, aber auch wegen der aufgeflogenen Affäre zwischen Vivian Bukow und Thiesler. War es schwierig, an diesem emotionalen Tiefpunkt wieder einzusteigen in die Arbeit mit den Stammschauspielern?**

Nein, das war toll! Je tiefer und existenzieller es ist, was in einem Film verhandelt wird, umso lieber ist es mir! (*lacht*) Auch wenn ich ganz generell immer gern eine Portion Humor in die Sachen reinbringe und eine Mischung aus Melancholie, Tragik und Humor anstrebe. Ich finde, dass dieser Film eher ein Anneke-Film ist, wenn ich das – bei all meiner Liebe zu Charly – mal so sagen darf. Ihre Figur durchlebt mit diesem alten Fall, der sie einholt, ein großes Drama. Und Anneke hatte beim Dreh Momente, in denen ich dachte, dafür müsste sie einen Preis kriegen! Wie sie da spielt, das ist der Hammer! Damit meine ich nicht nur die Szene am Hafen gegen Ende, wo sie so schreit, sondern auch die Szenen in der Klinik, die Art, wie sie mit diesem Patienten umgeht. Ich freue mich sehr, dass die Schauspieler selbst ebenfalls zufrieden sind mit dem Ergebnis. Mir persönlich ist immer am wichtigsten, dass die Figuren gut sind, aber wenn man dazu auch noch solche Dinge hinkriegt und das nicht auf Kosten der Authentizität geht, dann ist das natürlich super. Insofern bin ich schon ein bisschen stolz auf diesen Film.

**„Sturm im Kopf“ entfaltet die Hintergründe, die zur Ermordung eines Rostocker Herstellers für Offshore-Windräder geführt haben. Wie sind Sie an die Sache herangegangen?**

Da im „Polizeiruf 110“ aus Rostock die kontinuierlich weitererzählten Geschichten der Kommissare eine wichtige Rolle spielen, gab es hier viele Handlungsstränge. Die Ehe von Bukow, die Vergangenheit von König beim LKA, die Affäre von Thiesler und so weiter. All diese kleinen Sidekicks müssen genügend emotionalen Raum haben, dürfen den eigentlichen Fall aber nicht erdrücken. Die-

ser Fall wird hier von zwei Seiten aufgerollt: Da ist zum einen der Mann, der sein Gedächtnis verloren hat, und seine Ehegeschichte. Und zum anderen dieser Typ, der für den Ermordeten die heißen Kartoffeln aus dem Feuer holen musste und jetzt als Mann fürs Grobe eingesetzt wird. Das alles ist recht komplex ineinander verschachtelt. Ich habe versucht, die einzelnen Situationen glaubhaft und nachvollziehbar zu gestalten. Meine Aufgabe ist es, den emotionalen und sachlichen Kern der einzelnen Szenen zu finden.

**Sie wählen einen rasanten Einstieg, der in sehr kurzen Ausschnitten bereits Eindrücke vom weiteren Handlungsverlauf vermittelt. Was bezwecken Sie damit?**

Am Beginn der eigentlichen Handlung gibt es drei Szenen, bevor Bukow und König selbst auf den Plan treten. Ich wollte die beiden Ermittler aber ganz vorn haben, damit der Zuschauer sofort weiß, wo er ist, nämlich im „Polizeiruf“ Rostock. Außerdem ist diese Bilderfolge so ein bisschen als Wake-up-Call gedacht, der gleich signalisiert, dass der ruhige Anfang mit der Waldszene trügerisch ist und sich das Ganze nach hinten hin sehr dramatisch entwickelt.

**Die Episodenhauptrolle wird von Christian Friedel gespielt. Wie haben Sie diese Figur ohne Vergangenheit mit ihm erarbeitet?**

Die Rolle mit Christian Friedel zu besetzen, war ein Vorschlag der Casterin Mai Seck. Ich kannte sein Gesicht vom „Weißen Band“ von Haneke und fand es sehr speziell, aber ich wäre nicht auf die Idee gekommen, ihn in dieser Rolle zu sehen. Die Arbeit mit ihm war ein Traum. Christian Friedel ist so fein und so geschickt und auch sehr interessiert, Dinge auszuprobieren. Es war wirklich wunderbar, mit ihm zu arbeiten. Jemanden mit einem Gedächtnisverlust zu spielen ist ganz heikel. Das ist so ähnlich, wie wenn man betrunken spielt, was oft wahn-sinnig peinlich ist. Wie spielt man so etwas, ohne dass

es blöd wirkt, haben wir uns gefragt und lange darüber diskutiert. Man kann ja nicht einfach nur wie ein Gemüse durch die Gegend laufen. Sicher, am Anfang, direkt nach seinem Unfall, torkelt Max Schwarz durch die Stadt, aber da ist er noch stark traumatisiert. Sonst benimmt er sich eigentlich ganz normal, nur dass er sehr besorgt ist. Er *könnte* ein Mörder sein, weiß aber selbst nicht mehr, was passiert ist; das macht ihm natürlich zu schaffen. Abgesehen von der Angst und der Sorge ist er aber offen und kommunikativ, was die Ermittler zunächst irritiert, weil sie es für möglich halten, dass er nur simuliert. Das ist eine spannende Mischung, und ich finde, Christian Friedel spielt das ganz hervorragend.

## Anneke Kim Sarnau

ist Katrin König

Ihr erstes Engagement erhielt Anneke Kim Sarnau nach ihrem Studium an der Stuttgarter Hochschule für Musik und Darstellende Kunst am Wiener Burgtheater. Es folgten weitere Gastspiele am Schauspielhaus Düsseldorf sowie am Hamburger Schauspielhaus. Ihr Filmdebüt gab sie 1998 in Stefan Krohmers „Barracuda Dancing“.

Seither übernahm die Schauspielerin Rollen in Film und Fernsehen, z. B. in Stephan Wagners viel diskutiertem Fernsehfilm „In Sachen Kaminski“ sowie in Angelina Maccarones preisgekröntem Kinofilm „Fremde Haut“. 2004 folgte ihre erste US-Produktion, der John-le-Carre-Thriller „Der ewige Gärtner“ mit Ralph Fiennes. Von 2007 bis 2008 war sie als Kommissarin Kerstin Winter in der Krimi-Comedy-Serie „Dr. Psycho“ zu sehen. Zu ihren weiteren Filmarbeiten zählen u. a. Christiane Balthasars „Die andere Hälfte des Glücks“, Martin Eigers „Der falsche Tod“, Lutz Konermanns „Prager Botschaft“, Stefan Krohmers „Mitte 30“, der ARD-Film „Ihr könnt euch niemals sicher sein“ (mehrfach ausgezeichnet), die ZDF-Produktionen „Ein Mann, ein Fjord“ von Angelo Colagrossi und „Ken Folletts „Eisfieber“, Peter Keglevic BR-„Tatort: Die Heilige“, Matthias Tiefenbachers „Das Haus ihres Vaters“, 2012 das ARD-Drama „Uns trennt das Leben“, bei dem Alexander Dierbach Regie geführt hat, und der Kinderkinofilm „Pommes Essen“.

Im Jahr 2012 wurden Anneke Kim Sarnau und Charly Hübner als Ermittlerduo in den „Polizeiruf 110“-Folgen „Feindbild“ und „...und raus bist du“ für den Grimme-Preis nominiert. Weitere Film- und Fernsehproduktionen mit Anneke Kim Sarnau sind „Weit hinter dem Horizont“, „Keine Zeit für Träume“ sowie der Kinofilm „Honig im Kopf“. 2014 stand die vielseitige Schauspielerin außerdem für die Kinofilme „Die Kleinen und die Bösen“ und „Vier Könige“ vor der Kamera.

# „Es ist ihr unbändiger Gerechtigkeitsdrang, der Katrin König antreibt“

Gespräch mit Anneke Kim Sarnau

**Katrin König wird in „Sturm im Kopf“ mit einem alten Fall konfrontiert und muss einen Mord aufklären, bei dem nichts zusammenpasst. Es beginnt ein mühsames Puzzlespiel mit unerwartet dramatischen Wendungen. Wie gefiel Ihnen diese Arbeit?**

Ich fand das Buch gut geschrieben und für meine Rolle auch spannend. Dass Katrin König mit einem Vorwissen in den Fall reingeht und quasi vorbelastet ist, gefiel mir. Ich hab natürlich geahnt, dass in dieser Geschichte für mich ganz gut was zum Spielen drinsteckt. Und ich muss sagen, ich mag den Film. Das war eine unglaublich intensive, tolle Arbeit. Wir hatten eine große Freiheit, an den einzelnen Szenen herumzuprobieren, um auch wirklich alles rauszuholen, und dass da so eine Offenheit bestand, fand ich ganz toll. Christian von Castelberg, unser Regisseur, hat uns Raum gegeben und trotzdem gut gelenkt – und einen unfassbar guten Film daraus gemacht. Vielleicht macht das letztlich unsere Qualität aus, dass wir ein Drehbuch nicht einfach abrattern, sondern uns da richtig reingraben. All das ist überhaupt nur möglich, weil wir dieses geniale Team haben, das uns großes Vertrauen entgegenbringt und uns diese künstlerische Freiheit lässt. Deshalb freue ich mich jedes Mal sehr auf den Dreh.

**Die Ermittlungen entwickeln sich zu einem Kampf David gegen Goliath. König und Bukow legen sich mit den ganzen Großen an. Noch dazu herrscht eine gereizte Stimmung. König wirkt nachdenklich und letztlich. Geht ihr dieser Fall an die Substanz?**

Ganz sicher. Dieser Fall aktiviert ein verdrängtes Schuldgefühl bei ihr. Sie fühlt sich schuldig für den lange zurückliegenden Tod einer Zeugin, die sie zur Aussage überredet hat. Was Schlimmeres kann einem ja kaum passieren, als schuld daran zu sein, dass Leute sterben und eine Familie auseinandergerissen wird. Auch wenn sie natürlich nur indirekt schuld war. Und sie hält es

überhaupt nicht aus, dass sie die eigentlichen Verantwortlichen nicht zur Rechenschaft ziehen kann. Das rüttelt an ihren Grundfesten, weil es die Wurzeln dessen berührt, warum sie diesen Beruf überhaupt ergriffen hat. Sie ist mal angetreten, um gegen das Unrecht in der Welt und das Böse zu kämpfen. Dass sie nun Gegner hat, denen sie nicht beikommen kann, und dass durch ihr eigenes Handeln auch noch Leute zu Tode kommen, das ist für sie der absolute Horror.

**Als ihre Arbeit blockiert wird, wagen Bukow und König im Alleingang noch einen letzten Versuch – mit desastrossem Ende. Wir sehen die Profilerin in einem Moment großer Verzweiflung. Eine Extremsituation für beide Ermittler. Wie haben Sie das erlebt?**

Für einen Moment ist der Boden unter ihren Füßen komplett weg, obwohl sie sonst ja wirklich ziemlich gute Kontrollmechanismen hat. Daran, wie Bukow darauf reagiert, erkennt man sehr schön die Beziehung zwischen den beiden. Er ist in dem Moment derjenige, der sie auf eine Art auffängt. Er fällt und sie fällt auch, aber er hält sie trotzdem, und man merkt: Die beiden passen aufeinander auf, wie kein anderer Mensch auf sie aufpassen würde, weil sie sich unbewusst einfach verstehen. Jeder von beiden weiß genau, was bei dem anderen gerade los ist. Das ist ein großer Moment von Nähe mitten in einem riesigen Chaos. Zwischen König und Bukow herrscht ein sprachloses gegenseitiges Verstehen.

**König gibt auch danach nicht auf. Sie kämpft weiter und findet den Schlüssel zum Geheimnis hinter diesem Fall. Ist das ihre besondere Stärke? Dass sie immer aufsteht und weitergeht?**

Ja, unbedingt! Das ist das Großartige an Katrin König und daran, dass man so was spielen kann. Man hat eine Figur, zu der man – zumindest auf einigen Ebenen, nicht



auf allen – aufschauen kann. Sie ist so eine Art moralische Instanz für mich. Ich finde es klasse, wenn jemand nie aufgibt, das ist toll. Man kann es aber auch als dickköpfig oder starrköpfig bezeichnen. Es ist ihr unbändiger Gerechtigkeitsdrang, der sie antreibt. Sie weiß, da gibt es ein Unrecht, das nicht bestehen bleiben darf, und sie setzt alles daran, um diesen Fall zu knacken. Zumal wenn er schon so viele Opfer gekostet hat. König und Bukow geben sich am Ende als Erpresser aus.

**Was würde die Profilerin mit dem erbeuteten Geld machen? Wovon träumt sie?**

Ich glaube, sie würde eine tolle Reise machen oder sich ein Segelboot kaufen, und dann würde sie den Rest knallhart dazu nutzen, um Gutes zu tun. Wenn es richtig viel Geld wäre, würde sie das Haus der Antifa in Rostock kaufen und flottmachen lassen. Jedenfalls würde sie versuchen, das Geld sinnvoll einzusetzen und etwas zu bewirken in Angelegenheiten, die ihr wichtig sind, wie vielleicht ein Wohnprojekt für Senioren organisieren oder eine Wohngemeinschaft für jung und alt. Katrin König ist keine, die das Geld verprassen würde.

## Charly Hübner

ist Alexander Bukow

Charly Hübner war nach seiner Schauspielausbildung an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch bis 2003 ausschließlich am Theater zu sehen: am Schauspiel Frankfurt am Main, am Theater am Turm Frankfurt sowie mit einem Gast-Engagement an der Schaubühne in Berlin. 1996 erhielt er den Friedrich-Luft-Preis für die Inszenierung „Weihnachten bei Iwanows“ sowie den Darstellerpreis vom Treffen der Schauspielschulen in Chemnitz. 2003 begann seine Fernsehkarriere mit Rollen u. a. in „Wenn Weihnachten wahr wird“. Im gleichen Jahr folgte sein Kinodebüt in Sherry Hormanns Komödie „Männer wie wir“. Seither ist Charly Hübner regelmäßig in TV-Filmen und -Reihen zu sehen.

Im Kino war der Schauspieler unter anderem in Eoin Moores „Im Schwitzkasten“, in Florian Henckel von Donnersmarcks Oscar-gekröntem Stasi-Drama „Das Leben der Anderen“ und in Bastian Günthers „Autopiloten“ zu sehen. 2008 folgten Marco Kreuzpaintners „Krabat“ und ein Gastauftritt in Til Schweigers „1 ½ Ritter“. Mit Anke Engelke stand Charly Hübner von 2008 bis 2013 in Sketchen ihrer preisgekrönten Comedyserie „Ladykracher“ (u.a. Deutscher Comedypreis, Deutscher Fernsehpreis) vor der Kamera. Seit 2007 ist Charly Hübner auch wieder als Theaterschauspieler in Zürich, Köln und Hamburg aktiv (u. a. „Der Kirschgarten“, „Puntila und sein Knecht Matti“, „Der Idiot“).

Seit 2010 ermittelt er als Kriminalhauptkommissar Alexander Bukow zusammen mit Anneke Kim Sarnau für den „Polizeiruf 110“ des NDR in Rostock und erhielt dafür 2013 den Bayerischen Fernsehpreis, den Preis des Regieverbandes „Metropolis“ und 2014 den „Jupiter“. Es folgten weitere Filme, u. a. das vielgelobte Drama „Unter Nachbarn“. Letzteres Projekt brachte ihm 2013 die „Goldene Kamera“. Im selben Jahr spielte der Darsteller neben Christiane Paul die Hauptrolle in dem Kinodrama „Eltern“. 2014 folgten die NDR-Koproduktion „Die Banklady“ – eine Liebesgeschichte der ersten Bankräuberin Deutschlands, Andre Powelz' Kinofilm „Ohne dich“ mit Katja Riemann, Detlev Bucks Film „Bibi & Tina – Der Film“ sowie die TV-Tragikomödie „Bornholmer Straße“ von Christian Schwochow.

# „Bukow fällt – aber auch das kann er gut“

## Gespräch mit Charly Hübner

**Ein Mord, der viele Rätsel aufgibt, und eine übergeordnete Behörde, die die Ermittlungen blockiert: Florian Oeller hat einen Fall entwickelt, der zunächst unlösbar erscheint. Was war für Sie das Spannende an dieser Story?**

Was passiert, wenn normale Verhaltensweisen nicht greifen, der Instinkt dir aber sagt, da liegt der Hase im Pfeffer, und was passiert, wenn zwei instinktstabile Fachkräfte von Machtstrukturen an ihrem Drängen gehindert werden? Daraus ergab sich für König und Bukow wieder einmal die Möglichkeit, die Stränge zu strapazieren. Und das können sie dann doch am besten – sowohl kriminalistisch als auch im Sinne einer TV-Unterhaltung.

**Der Alleingang am Hafen geht gründlich daneben. Nun sitzen Bukow und König erst richtig in der Tinte – und kommen einander dabei nahe. Das sind berührende Szenen voll emotionaler Wucht. Wie haben Sie die Arbeit daran erlebt?**

Frei und froh. Christian von Castelberg, Kameramann Martin Farkas, Anneke und ich hatten viel Freude daran zu sehen, wohin das führt, wenn man nur logisch den situativen Zwängen folgt. Da liegt man dann am Ende im strömenden Regen in der Pfütze am Kai und König und Bukow nehmen sich zum ersten Mal in den Arm, seitdem sie sich kennen. Nur geschieht das nicht aus purer Zärtlichkeit! Oh nein! Eher aus purer hilfloser Einsamkeit – auf beiden Seiten!

**Die immer schon schillernde Figur Bukow gerät durch die Trennung von Vivian, wie wir sehen, in eine gefährliche Schieflage; selbst das Dach überm Kopf fehlt.**

**Wohin steuert die Figur?**

In ein Nichts und zurück zu Papa. Bukow ist im sozialen Fall, und im Moment ist außer Katrin König niemand in Sicht, der ihn auffangen könnte. Nur: Das Verhältnis zu Katrin König ist kompliziert. Die beiden sind zu verhakelt

in ihren zerrissenen Biografien, als dass Katrin König einfach mal so Bukow zu sich nimmt. Bukow fällt – aber auch das kann er gut.

**„Sturm im Kopf“ ist bereits der vierte „Polizeiruf 110“ aus Rostock unter der Regie von Christian von Castelberg. Was unterscheidet ihn von anderen Regisseuren? Neben unserem „Papa“ Eoin Moore ist Christian von Castelberg unser „Lieblingsonkel“. Er gibt uns in den Proben enorm viel Freiraum im Umgang mit Buch und Situationen, um dann kurz vor Dreh sanft sehr klare Entscheidungen zu fällen. Er liebt es, sich in neurotische zwischenmenschliche Konstellationen zu vertiefen, hat Spaß daran, alles, was wir anschleppen in der Arbeit, zu lieben und dann total in Frage zu stellen. Er ist ein zarter Berserker, der eine starke Intuition für Brüche hat. Das ist ein Fest, und über die Jahre ist auch zu ihm ein großes Vertrauen entstanden.**

**Gab es etwas, das Ihnen an der filmischen Umsetzung besonders gut gefiel?**

Dass Christian von Castelberg und Martin Farkas nicht versuchen, den Film straight oder eitel zu erzählen, sondern ihn bei sich belassen. Sie vertrauen darauf, dass die Geschichte ihre innere Dynamik hat und zum Ende des Films der Druck enorm hoch ist, so dass sie am Anfang splitterrig und zart beginnen können, wie ein Hauch, und am Ende ist die Bombe detoniert. Sie lassen den Film bei sich, und das ist herrlich.

## Christian Friedel

ist Max Schwarz

Der Schauspieler Christian Friedel wurde 1979 geboren. Nach seinem Abitur studierte er von 2001 bis 2004 Schauspiel an der Otto-Falckenberg Schule München. Von 2004 bis 2006 war Christian Friedel Ensemblemitglied am Bayerischen Staatsschauspiel München. Seit November 2004 hat er immer wieder Gast-Engagements an den Münchener Kammerspielen. Weitere Stationen im Festengagement waren das Schauspiel Hannover und das Staatsschauspiel Dresden, wo er weiterhin als Gast (u. a. in der Titelrolle des „Hamlet“) auftritt. Für seine Theaterrollen erhielt Christian Friedel zahlreiche Auszeichnungen, darunter 2010 den Erich-Ponto-Preis des Staatsschauspiels Dresden.

Einem großen Publikum wurde er durch seine Hauptrolle in „Das weiße Band – Eine deutsche Kindergeschichte“ (2008) bekannt. Der Film, bei dem Michael Haneke Regie geführt hat, wurde u. a. mit der Goldenen Palme 2009 für den besten Film des 62. Festival de Cannes, mit dem Europäischen Filmpreis 2009 in den Kategorien „Bester Film“, „Bester Regisseur“ und „Bester Drehbuchautor“ sowie mit dem Golden Globe 2010 in der Kategorie „Bester nicht englisch-sprachiger Film“ ausgezeichnet. 2010 war Christian Friedel im Kinofilm „Chicken with Plums“ (Regie: Marjane Satrapi und Vincent Paronnaud), 2011 in Oliver Ziegenbalgs Verfilmung von

„Russendisko“ sowie in „Ende der Schonzeit“ (Regie: Franziska Schlotterer) zu sehen. 2012 folgte der HMS-Abschlussfilm „Erbgut“ (Regie: Matthias Zuder), der u. a. für den Studenten-Oscar 2013 in der Kategorie „Bester ausländischer Film“ nominiert war. Anschließend spielte Christian Friedel im Fernsehfilm „Die Auserwählten“ (2013, Regie: Christoph Röhl) sowie die männliche Hauptrolle des „Heinrich von Kleist“ im Kinoprojekt „Amour Fou“ (Regie: Jessica Hausner), das seine Weltpremiere beim 67. Festival de Cannes im Wettbewerb „Un Certain Regard“ feiern durfte und am 15. Januar 2015 in den deutschen Kinos anläuft.

Aktuelle Arbeit neben dem „Polizeiruf 110“ aus Rostock ist das Kinoprojekt „Elser“ (AT), das von Anfang Juli bis Anfang September 2014 unter Regie von Oliver Hirschbiegel gedreht wurde und am 2. April 2015 im Kino starten soll.

Neben der Schauspielerei gilt Christian Friedels Leidenschaft der Musik. Er spielt Klavier, veröffentlichte 2011 seine erste EP „The Closer“ und gründete im Jahr 2012 die Band „Woods Of Birnam“, die im November 2014 ihr gleichnamiges Debütalbum veröffentlichte und den Titelsong „I’ll call the Hamlet“ zum aktuellen Film von Til Schweiger „Honig im Kopf“ stellt.



# „Da Menschen mit so einem Gedächtnisverlust völlig unversehrt aussehen, fragt man sich unwillkürlich, ob das wirklich wahr ist oder nur gespielt“

## Gespräch mit Christian Friedel

**Sie spielen in „Sturm im Kopf“ einen Mann, der sich selbst nicht mehr kennt. Was machte diese Figur für Sie als Schauspieler interessant?**

Als ich das Buch zum ersten Mal las, habe ich mich bis zum Ende gefragt, wie viel davon wohl Fantasie ist und wie viel Krankheit. Diese Ambivalenz hat mich wahnsinnig interessiert. Da Menschen mit so einem Gedächtnisverlust völlig unversehrt aussehen, fragt man sich unwillkürlich, ob das wirklich wahr ist oder nur gespielt, wenn man ihnen gegenübersteht. Aber die Betroffenen erinnern sich einfach nicht mehr an das, was ihnen passiert ist, und auch nicht daran, wer sie sind. Und ich glaube, dass es für sie sehr schwer auszuhalten ist, dieser Skepsis in den Blicken der anderen zu begegnen und zu sehen: Der glaubt mir nicht. Diese Ambivalenz, die sich teilweise sicher auch auf den Zuschauer überträgt, fand ich spannend.

**Die Ermittler argwöhnen auch zunächst, dass Max sich hinter seiner „Fugue“ versteckt. Aber von der Ärztin erfahren wir, dass man das nicht spielen kann. Sie mussten es dennoch tun. Wie haben Sie sich da herangetastet?**

Meistens spielt man ja Figuren mit einem Background, einer Geschichte, und die formt dann auch die Figur. Da Max Schwarz keine Kenntnis seiner Biografie hat, weil er sich an nichts mehr erinnert, fällt das hier weg. Eigentlich gibt einem das ja die Freiheit, sich eine ganz eigene Figur auszudenken, aber mir kam es vor allem darauf an, dass Max glaubwürdig wirkt. Am Anfang ist er noch stark verwirrt. Er hat diese Melodie im Kopf, die er nicht los wird; ansonsten stapft er von Situation zu Situation. Und ich habe als Schauspieler versucht, mich so glaubhaft wie möglich in diese Situationen zu versetzen, die ihm in seiner Gegenwart passieren. Auch wenn er Kopfschmerzen bekommt, weil ihm alles zu viel wird, soll das als etwas erkennbar sein, was ihm in diesem Moment wirklich passiert. Und alles, was man sich dazudenken kann, ob das gespielt ist oder nicht, das ist dann die Aufgabe des Zuschauers beziehungsweise der Kommissare.

**Verändern Menschen, die unter einer Fugue leiden, sich auch in ihrer Persönlichkeit? Gibt es Beispiele, an denen Sie sich bei der Gestaltung Ihrer Rolle orientieren konnten?**

Ich glaube, dass das sehr unterschiedlich ist. Das Gehirn spielt einem auch oftmals Streiche. Ich habe einige Beispiele nachgelesen, und da gab es Fälle von Menschen, die aufgewacht sind und plötzlich andere Sprachen konnten. Und es gab auch Leute, die verwirrt waren und eine andere Persönlichkeit angenommen haben. Ich persönlich bin der Meinung, dass es Eigenschaften gibt, die uns ausmachen. Natürlich bin ich alles andere als ein Experte, aber ich glaube nicht, dass man ein völlig anderer Mensch werden kann. Ich kann mir schon vorstellen, dass es, wenn negative Eigenschaften wegfallen, eine wunderbare Chance ist, noch mal neu anzufangen. Aber ich glaube, dass es gewisse Dinge im Menschen gibt, die einfach in ihm drin sind, die seinen Kern ausmachen und nicht einfach verschwinden. Bei Max zum Beispiel sieht man, wenn es schwierig wird, so einen leichten Jähzorn, insbesondere im Verhalten gegenüber seiner Frau. Den hat er sicher auch schon vorher gehabt. Wenn der Kopf verrückt spielt, muss der Bauch nicht zwangsläufig gleich mit verrückt spielen.

**Max fängt praktisch wieder bei Null an. Was war für Sie das Grundgefühl dieser Figur?**

Am Anfang ist ihm sein Zustand noch gar nicht richtig bewusst, da ist er noch ein Suchender. Aber ich glaube, im Laufe der Zeit kommt da eine Traurigkeit mit rein. Seine Vergangenheit nicht mehr zu kennen kann schon sehr einsam machen. Wenn man mit Menschen konfrontiert wird, die man eigentlich kennen und lieben sollte, die einem aber leider vollkommen fremd sind, und wenn man Fotos sieht, die einem zeigen, wie vertraut und glücklich man mit diesen Menschen war, dann macht das traurig, unruhig, ungeduldig und einsam. Max' Unruhe trägt, glaube ich, auch dazu bei, dass er häufig diese Kopfschmerzattacken bekommt. Vergeblich zu versuchen, sich an seine Vergangenheit zu erinnern, muss so sein, wie wenn man versucht, sich die Unendlichkeit vorzustellen. Da kann einem ja auch der Kopf platzen.

## Martin Farkas

### Kamera

Martin Farkas wurde 1964 in Tübingen geboren und wuchs im Allgäu auf. Erste Dokumentarfilmprojekte erarbeitete er bereits mit 17 Jahren. Später reiste er als Dokumentarfilmer nach Südamerika, Afrika, Asien und Europa und arbeitete als Oberbeleuchter u. a. für Michael Ballhaus, Paolo Carnera, Benedikt Neuenfels. Außerdem studierte er Psychologie, Pädagogik und Soziologie in München.

Zu seiner umfangreichen Filmografie als Kameramann zählen beispielsweise der Kinokurzfilm „Nighthawks“ (1998, Regie: Dimitri Popov) und Dominik Graf's Essayfilm „München – Geheimnisse einer Stadt“ aus dem Jahr 2000. 2003 folgte der preisgekrönte Kinokurzfilm „Die Gelegenheit“. Regie führte Benjamin Heisenberg. Weitere Fernsehfilme von Martin Farkas sind die Kieler NDR-„Tatort“-Episoden „Stirb und werde“ (2004) sowie „Borowski in der Unterwelt“ (2005), bei denen Claudia Garde Regie führte. 2007 stand Martin Farkas beim Kinodokumentarfilm „Draussen bleiben“ (Regie: Alexander Riedel, Deutscher Dokumentarfilmpreis 2009) sowie bei der mit dem Emmy Award nominierten TV-Serie „Türkisch für Anfänger“ (Regie: Christian Ditter) hinter der Kamera. 2008 und 2009 schlossen sich weitere „Tatort“-Folgen an; seit 2010 arbeitet Martin Farkas immer wieder als Kameramann beim „Polizeiruf 110“. Beispiele sind die NDR-Episoden „...und raus bist du“ (2010, Regie: Christian von Castelberg), „Feindbild“ (2010, Regie: Eoin Moore) und „Der Eine trage des Anderen Last“ (2011, Regie: Christian von Castelberg). Aktuelle Produktion neben dem „Polizeiruf 110 – Sturm im Kopf“ ist das Fernsehspiel „Schwarzach 23“ (Regie: Matthias Tiefenbacher).

Für den Kinodokumentarfilm „A Woman and a Half“ (Berlinale 2001) und für den Krimi „Der Tote im Spreewald“ wurde Martin Farkas für den Deutschen Kamerapreis nominiert. Für die Kameraarbeit und Ko-Regie mit Dominik Graf bei „Es werde Stadt!“ bekam Farkas 2014 den Preis der „Deutschen Akademie für Fernsehen“.

# „Wir versuchen ein intensives Erzählen, indem wir den Schauspielern diesen Raum geben und mit ihnen tanzen“

Gespräch mit Martin Farkas

Dies ist bereits Ihr vierter Rostocker „Polizeiruf“, und Sie haben, wie man sieht, eine spezielle Beziehung zu dieser Reihe entwickelt.

Ja, ich kann da relativ pathetisch werden. Für mich ist der Rostocker „Polizeiruf“ das, was mir die Liebe zur Fernseharbeit wieder zurückgebracht hat. Das kann ich wirklich so sagen. Es war toll für mich, diese „Polizeirufe“ zu machen, und es ist immer noch toll. Ich finde sie besonders – in der Ernsthaftigkeit, mit der alle Beteiligten sich damit beschäftigen, in der Genauigkeit und in der Liebe, die man diesem Projekt entgegenbringt. Angefangen bei der Redaktion, bei der Produktion und eben bei dem Schauspielensemble, das sich wahnsinnig einbringt. Und der Rostocker „Polizeiruf“ ist auch deswegen so besonders, weil er dem so genannten horizontalen Erzählen ungewöhnlich viel Raum gibt. Also das, was wir an den neuen amerikanischen Serien so schätzen.

**Die Szene relativ zu Anfang zu des Films, in der dieser Manager sich auf der Toilette einschließt, ist von unten aufgenommen und in blaues Licht getaucht ...**

Dieses Blau auf der Toilette ist eine lustige Referenz an die Werbung; dort werden menschliche Ausscheidungen immer blau eingefärbt. Die Flüssigkeiten, die in der Werbung auf irgendwelche Windeln oder Tampons geträufelt werden, sind immer blau. Das Blau steht für Sauberkeit und Hygiene. Wir haben das hier aufgegriffen, weil es einfach noch komischer wirkt, wenn dieser schicke Typ in dieser schicken Toilette seine Verrenkungen macht. Ich versuche das, was Christian von Castelberg in der Arbeit mit den Darstellern herausarbeitet, noch zu unterstützen.

Eine Besonderheit des „Polizeirufs“ Rostock ist, wie Sie bereits sagten, die horizontale Erzählweise. Auch die Kamera unterstützt das sehr intensiv. Beschreiben Sie uns, wie das funktioniert.

Wir haben für die ganze Reihe relativ früh eine besondere Arbeitsweise entwickelt, und die betrifft alle Gewerke, die beteiligt sind. Wir versuchen, mit der Kameraarbeit und mit der Lichtgestaltung einen Raum für die Schauspieler herzustellen. Bevor gedreht wird, besprechen wir die einzelnen Szenen sehr sorgfältig, und Christian bespricht sie mit den Schauspielern am Morgen noch mal sehr präzise. Dann werden nicht einzelne Einstellungen abgearbeitet, sondern die Darsteller spielen die Szene von Anfang bis Ende, und wir begleiten sie mit zwei Kameras. So geben wir den Darstellern eine möglichst große Freiheit und werden aber auch selber von den Emotionen geführt. Die Kamera steht also einfach nicht da und der Schauspieler kriegt Anweisungen, jetzt mach das und das, sondern wir versuchen das, was die Schauspieler erzählen, auch mit der Kameraarbeit aufzunehmen. Das ist fast eine Umkehrung dessen, was sonst üblich ist. Üblicherweise bekommen die Schauspieler Markierungen, die ihnen anzeigen, wo sie stehen sollen, damit es am besten aussieht. Wir versuchen ein intensives Erzählen, indem wir den Schauspielern diesen Raum geben und mit ihnen tanzen. Dann gucken wir natürlich sehr genau hin, um die richtigen Perspektiven, die richtigen Größen, die richtige Emotionalität zu finden. Ob man noch ein bisschen größer wird, ein bisschen ranrückt, mit der Kamera noch einen kleinen Schritt nach links macht oder nach rechts, ergibt sich aus dem intensiven und genauen Spiel der Schauspieler.









## Impressum

Herausgegeben von NDR Presse und Information

**Redaktion:** Iris Bents  
**Bildnachweis:** © NDR/Christine Schroeder  
**Fotos:** www.ard-foto.de  
**Mitarbeit:** Anja Meier  
**Interviews:** Birgit Schmitz  
**Gestaltung:** nodesign  
**Litho:** Laudert GmbH & Co. KG  
**Druck:** Bartels Druck GmbH

## Pressekontakt

NDR Presse und Information  
Iris Bents, Tel. 040/41 56-23 04, Fax 040/41 56-21 99,  
presse@ndr.de, www.ndr.de/presse

[www.DasErste.de](http://www.DasErste.de) [www.ARD-Foto.de](http://www.ARD-Foto.de) [www.ARDTVAudio.de](http://www.ARDTVAudio.de)